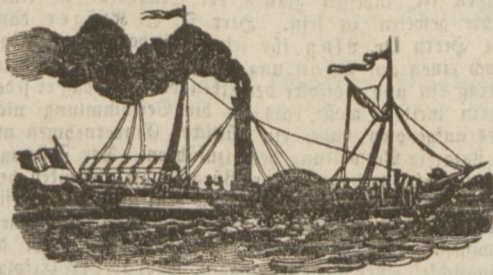


Danziger Dampfboot.

№ 272.

Mittwoch, den 21. November.



1866.

37ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschaisengasse Nr. 5, wie anwärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Diefige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns anserhalb an: In Berlin: Retemeyer's Cent.-Ztg.- u. Annonc.-Bureau. In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Bureau. In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau. In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Innsbruck, Dienstag 20. November.

In der heutigen Sitzung des Landtages wurde die Regierung dahin interpellirt, ob die in Wälschtirol verbreiteten Gerüchte von einer Abtretung des Landes wahr seien und ob die Regierung entschlossen sei, jenen Gerüchten entschieden entgegenzutreten. Der Regierungskommissär bezeichnete solche Gerüchte auf das Bestimmteste als grundlos und erklärte, daß die Regierung fest entschlossen sei, Südtirol nicht abzutreten, vielmehr einer dahin zielenden Agitation in Wälschtirol auf das Energischste zu begegnen.

Paris, Dienstag 20. November.

Der Abend-Moniteur enthält ein Bulletin, in welchem es heißt: Es geht von Neuem aus der Sprache des Rundschreibens Ricafoli's über Rom hervor, daß die italienische Regierung fest entschlossen ist, die September-Konvention loyal auszuführen und den Stipulationen derselben Achtung zu verschaffen.

Florenz, Dienstag 20. November.

Der König ist in Verona enthusiastisch empfangen worden. In einem Rundschreiben Ricafoli's an die Präfecten heißt es: Italien muß die Verpflichtungen des Septembervortrages aufrecht erhalten und darf den unfehlbaren Triumph des Nationalprinzips erwarten. Agitationen Namens der römischen Frage sind abzurathen, zu verhindern und zu unterdrücken. Die Regierung ist gewillt, alle Bürgschaften zur Freiheit und Unabhängigkeit des Kirchenoberhauptes zu bewilligen, und überzeugt, die Rechte der Nation dadurch nicht zu verletzen.

Athen, Sonntag 18. November.

Es sind drei General-Commando's in Corfu, Westgriechenland und Ostgriechenland errichtet. Der Kriegsminister verlangt eine Million Drachmen zur Beschaffung des Kriegsmaterials. Die Berufung der Kammer ist angeblich bevorstehend.

Konstantinopel, Sonntag 18. November.

Der Rest der Insurgenten hat sich in das Tbagebirge zurückgezogen, es wird dorthin eine Expedition vorbereitet. Die Unterwerfungen dauern fort. Die Landleute liefern die Rebellenchefs aus. Zahia Pascha, der schwer verwundet worden, ist gestorben. Die Regierung hat durch die Steuer-Erhöhung und die Reduzierung des Beamtenpersonals weitere Budgetminderungen erzielt. Die Cholera ist wieder aufgetreten.

Petersburg, Dienstag 20. November.

Die „Moskauer Ztg.“ meldet: Der Metropolit Philaret hat den Prinzen von Wales gebeten, die Königin von England zu ersuchen, den Christen im Orient ihre Sympathien und ihren Beistand zuzuwenden, worauf der Prinz erwiderte, daß der Schutz und die Ausbreitung des Christenthums England überall am Herzen liege.

Politische Rundschau.

Wohl selten ist von einer Regierung eine Maßregel von so weit greifenden Folgen ausgegangen, als die so eben unerwartet erfolgte Aufhebung der Servituten im Königreiche Polen, durch welche die russische Regierung fast eine halbe Million Einwohner in ihr Lager herüberzieht. Diese Servituten, denen zufolge jede der 4- bis 500 kleinen Städte Polens ihren Grundherrn, zumeist im Adel des Landes, hatte, bildete die Hauptgrundlage der früheren allmächtigen Aristokratienherrschaft in Polen und hielten bis auf den heutigen Tag die Stadtbürger in einer gewissen Unfreiheit und Abhängigkeit von ihren Grundherren.

Wenn sie auch schon längst wenig Sympathien für den stolzen Adel mehr nährten, so war die Furcht vor materiellen Nachtheilen überwiegend, und das „ich falle zu Füßen, Herr“ war bis heute die stehende Begrüßungsformel. Jetzt ist der Bürger der Unfreiheit entrückt, er ist unumschränkter Herr seines Eigenthums und braucht sich nicht mehr dem Willen seines Edelmanns zu fügen. Wie das Ablösungsgeschäft erfolgen und welche Entschädigung den bisherigen Grundbesitzern gewährt werden soll, darüber ist das Nähere noch nicht bekannt. Die Russificirung des Landes wird in aller Weise und mit der größten Energie fortgesetzt.

Die Thronrede, mit welcher der König von Dänemark den Reichstag eröffnete, hat zur Folge gehabt, daß die dänischen Agitatoren ihr Haupt noch einmal so hoch tragen und die Zuversicht auf Rückgewinnung eines möglichst großen Stückes des deutschen Gebietes bei denselben in hohem Grade gewachsen ist. Sie hoffen dabei auf den Kaiser der Franzosen und sind der Niederlage der Deutschen fast gewiß.

Die Angelegenheit zwischen der preussischen und niederländischen Regierung wegen Luxemburg wird den Diplomaten noch viel Arbeit machen. Die Luxemburger scheinen gänzlich Vorreißung von Deutschland zu begehren, und die niederländische Regierung unterstützt sie in diesem Willen.

Die Militär-Organisation in Frankreich könnte leicht eine Volksrevolution hervorrufen. Die Aufregung im Lande wächst rascher als die Arbeiten der betreffenden Commission. Die preussische Landwehr erstand aus der freien Erhebung des Volkes, die Nachbildung derselben in Frankreich erscheint dem Volke als ein Zwang, der ihm alle Freiheit raubt, vom Militärdienste möglicherweise los zu kommen. Die militärische Neugestaltung rüttelt an den Wurzeln des öffentlichen und des Privatlebens in Frankreich. Sie berührt die Landwirtschaft, die Industrie, den Handel, die Arbeit. In den beratenden Sitzungen sollten nicht nur militärische Gutachten vernommen werden, auch die Meinungen von Volksvertretern müßten darin Beachtung finden. Die Franzosen hofften, das stehende Militär verringert, die Reserve zwar vermehrt, aber weniger beschwerlich organisiert zu sehen. Nach aller Voraussicht aber soll das bestehende Contingent noch vermehrt, die Dienstbereitschaft der Reserve gesteigert werden. Die Hoffnung auf eine Verringerung des Militär-Budgets schlägt demzufolge in's Gegentheil um. Als Grund zur Beruhigung und zur Aufregung der Franzosen gleichzeitig, wird die Behauptung einer russisch-preussischen Allianz festgehalten. Preußen stehe Rußland für Polen, Rußland Preußen für die Rheinlinie ein. Als Gegenmine stellt man ein Bündniß der Cabinette von Wien, Florenz, Paris und London auf, wobei man auf England darum rechnet, weil es durch die orientalische Frage unweigerlich in die Reihe der Gegner Rußlands sich stellen müsse. Die Finanzfrage werfe Italien in die Arme Frankreichs, trotzdem die Zwangsanleihe ein über alle Erwartung günstiges Resultat herbeigeführt hat. Für die erste Quote hatten 45 Provinzen nur 77,400,000 zu steuern, haben jedoch durch freiwillige Vorausbezahlung der Abgaben 127 Millionen geliefert. Das ist in der That ein glänzender Beweis von der Lebensfähigkeit des jungen Königreichs. Geld schaffen zu können, ist gut; es fruchtbringend anzuwenden, ist besser; — Letzteres ist die große Aufgabe Italiens.

Franz II., der frühere neapolitanische König, soll erklärt haben, er werde sich nie mit Victor Emanuel abfinden, sondern selbst dann Rom nicht verlassen,

wenn ihm die vollständige Zurückgabe seiner Privatbesitzungen zugesichert würde. Je nun, des Menschen Wille ist kein Himmelreich. Wenn der Bourbonne großmüthig auf seine Besitzungen, vielleicht gar zu Gunsten eines wohlthätigen Instituts, verzichtet, so ist das ganz seine Sache. Aber daß er nach dem Abzug der Franzosen jemals noch eine Rolle als Brigantenhauptling spielen kann, wird er wohl selber nicht glauben.

Ueber Spanien schwebt ein Gewitter in der Höhe, während ein Vulkan in der Tiefe broht. Pronunciamentos wühlen nach unten, Staatsstreich drohen nach oben.

Berlin, 20. November.

— Der König empfing heute Morgen die militärischen Begleiter des Kronprinzen, Mittags eine Breslauer Deputation, an deren Spitze der Oberbürgermeister Hobrecht, und darauf den französischen Gesandten Benedetti.

— Der Kronprinz ist heute Morgen zurückgekehrt.

— Unsere Prinzen sollen sich bis jetzt nicht geneigt erklärt haben, in einer Hauptstadt der annektirten Länder ihre Residenz aufzuschlagen.

— Der Prinz Nikolaus von Nassau wird in preussische Militärdienste eintreten.

— Es verdient bemerkt zu werden, daß der Chef des Generalstabes der Armee (Gen. v. Moltke) nur 6000 Thlr. jährlichen Gehalt bezieht, wobei 2000 Thlr. persönliche Zulage.

— Dem preussischen Gesandten am italienischen Hofe, Freiherrn v. Usedom, welcher dem Einzuge des Königs Victor Emanuel in Venedig beiwohnte, sind, wie man nachträglich hört, von der Bevölkerung dort lebhafteste Ehrenbezeugungen zu Theil geworden.

— Es verlautet, daß man Seitens der Regierung sich mit der Frage beschäftigt, ob es nicht angemessen erscheine, dem Abgeordnetenhaus eine Vorlage zu machen, welche sich gegen die Wählbarkeit der Beamten ausspricht.

— Die nächste Sitzung des Herrenhauses findet Montag Mittag 1 Uhr statt.

— Die Etatsstände der Armee für's nächste Jahr sind auf 201,459 Mann festgesetzt. Die Armee wird darnach bestehen aus 8528 Officieren, 23,783 Unterofficieren, 6537 Spielleuten und 164,814 Gefreiten und Gemeinen; dazu noch 1467 Lazarethhelfern und 4858 Oekonomie-Handwerker. Die Zahl der Pferde ist auf 43,274 bestimmt. Zur Beschaffung der kleinen Feuer- und Handwaffen, zur Instandhaltung der in den Beständen der Artillerie befindlichen Vorräthe u. s. w. sind für das folgende Jahr 315,517 Thlr. in Ansatz gebracht; für Herstellung von Geschützen 264,354 Thlr., für Beschaffung von Munition 394,726 Thlr.

— Die Kosten für das preussische Gesandtschaftswesen sind in dem Etat für 1867 von 484,120 Thlr. auf 524,870 Thlr. erhöht worden. Am Höchsten dotirt sind von den Konsulaten das für China, das für Alexandria, das für Bukarest, das für Newyork, das für Warschau. Die für diese Konsulate ausgesetzten Summen betragen: 29,000, 19,000, 15,100, 14,300, 12,800 Thlr. Von den Gesandtschaften sind am Höchsten dotirt die von St. Petersburg, London, Paris, Konstantinopel, Wien, Florenz, nämlich mit 57,300, 55,850, 42,100, 39,000, 38,400, 30,070 Thlr.

— Auf Anregung des internationalen statistischen Congresses von 1863 hat der Handelsminister durch den Director der Kgl. Dsbahn eine Vorlage aus-

arbeiten lassen über die preussische Eisenbahnbewegung auf Grundlage der Berichte sämtlicher Eisenbahn-Verwaltungen.

— Es circulirt in Wiesbaden eine Petition an die Regierung um Belassung des Spiels. Dieselbe wird durch einen Diener des Kurhauses colportirt und nur Demjenigen zu lesen gegeben, der im Voraus seine Unterschrift verspricht.

— Wohl in keinen der mit Preußen auf Kriegsfuß gestandenen Staaten ist der Geist der Versöhnung und Befreundung mit den neuen Verhältnissen schneller eingedrungen, als in Meiningen. Freilich war hier auch die Hinneigung zu Oesterreich nur Ausfluß der Stimmung des Hofes, nicht aber der Sympathie der Bevölkerung.

— Die „Wiener medicinische Wochenschrift“ entblödet sich nicht, die preussischen Soldaten auf das Boshafteste zu verleumden und dabei von „cannibalischer Grausamkeit“, wider besseres Wissen, zu schwagen, sie „angeblich civilisirte, allen Eingebungen der Menschlichkeit Hohn sprechende Menschen“ zu tituliren. Dann wird folgende Ungeheuerlichkeit berichtet: „Die Preußen verbarricadiren sich größtentheils in Wäldern, verstecken sich unter Verhauen und senden aus ihnen, mit großer Raschheit abgefeuerten Hinterladungsgewehren auf eine heimtückische Weise unseren Tapferen wahre Hagelregen von Spitzkugeln zu.“ Das ginge allenfalls noch; woher aber die Aerzte wissen, daß „die Artillerie der Preußen erbärmlich ist“: — das ist gewiß ein Räthsel.

— Einen panischen Schrecken hat unter den galizischen Beamten eine an sämtliche Verwaltungs-Behörden versandte scharfe Circular-Verfügung des Grafen Soluchowski verbreitet, worin der Beamtenstand als völlig demoralisirt dargestellt und ihm namentlich Unverlässigkeit, Vernachlässigung des Dienstes, Trägheit und feindselige Gesinnung gegen die Landes-Bevölkerung vorgeworfen wird.

— Ein wirkliches Curiosum ist es, daß die Zahl der Feuersbrünste in Böhmen, die stets sehr beträchtlich war, während der Dauer der preussischen Besatzung etwa den dritten Theil derjenigen ausmachte, die sonst in dem gleichen Zeitraum vorkamen, und daß sie nach dem Abzuge der Preußen wieder auf die alte Höhe gewachsen ist. Der Grund ist ein sehr leicht zu findender. In Kriegszeiten lohnt es nicht, Häuser auf Speculation niederzubrennen, da die Versicherungsgesellschaften dann keine Entschädigung zahlen.

— Die Jesuiten in Prag sollen Versuche machen, eine andere als die bisherige auffallende Uniform zu erhalten. Die Väter des Ordens des heiligen Ignazius von Loyola wollen so viel als möglich der weltlichen Geistlichkeit ähnlich abjustirt sein.

— In Lüttich sind sämtliche Hausnummern, auf Anordnung der Stadtbehörde, mit einem blauen Schilde übermalt, welches zwar in der nächsten Zeit auch mit Nummern versehen wird, indessen existirt bis dahin eine Stadt von 100,000 Einwohnern, welche keine Hausnummern hat.

— Der Tuilerienhof benimmt sich gegen Preußen zuvorkommend, gegen Oesterreich sehr reservirt.

— Marquis Lavalette hat ein Umlaufschreiben an die französischen Präfecten erlassen, den Wirthshäusern volle Freiheit zu gewähren. Die Polizeistunde hört in Frankreich auf. So scheint man denn dort zu Lande dem Volke einen Dunst von Freiheit vorzumachen, man giebt ihm keine freie Presse, nicht die freie Rede, wohl aber die Freiheit, die Nächte hindurch wußt zu leben, und die Theaterfreiheit, um das Volk immer frivoler, entnerotter werden zu lassen.

— Die päpstliche Polizei ist unverbesserlich. Mehrere römische Kaufleute, welche am Tage des Einzugs Victor Emanuels in Venedig ihre Gewölbe schlossen, hat sie in's Gefängniß werfen lassen. Und das Angesichts des Abzuges der Franzosen!

— In Seglie haben 150 Nationalgardisten ihre von der Gemeinde gelieferten Gewehre — verkauft.

— Die Listen der in Spanien seit zwei Jahren abgesetzten, deportirten oder in's Gefängniß gesetzten Offiziere zählen 700 Namen, darunter 68 Oberste, 51 Majore und 274 Capitäne.

— In England haben in den letzten Tagen durch Wolkenbrüche verheerende Ueberschwemmungen stattgefunden.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 21. November.

[Stadtverordneten-Sitzung vom 20. Novbr.]

Vorsitzender: Herr Commerzienrath Th. Bischoff. — Der Magistrat ist vertreten durch die Herren Bürgermeister Dr. Linz, Stadträte Strauß und Pirich. Vor dem Eintritt in die Tagesordnung ergreift Herr Dr. Linz das Wort, um den Magistrat gegen die Aus-

lassungen des Lazareth-Vorstandes in der Danziger Zeitung No. 3939, betreffend die schon viel besprochenen Lazarethangelegenheiten, zu rechtfertigen. Neu ist darin nur die Widerlegung wegen nicht pünktlicher Zinszahlung. Herr Dr. Linz erklärt, daß Seitens des Magistrats keine Vorenthaltung von Zinszahlungen stattgefunden, sondern daß derselbe vielmehr das Geld zur Empfangnahme gegen legale Quittung bereit gehalten habe. Die Quittung sei aber gegen alle Kassenordnung nur mit der Unterschrift des Rentanten, statt mit der des Vorsteher-Kollegiums versehen gewesen und aus diesem Grunde die Zahlung verweigert worden. Der Magistrat habe sich allerdings der Verfügung der Königl. Regierung unterwerfen müssen, indem die Exekution gegen die Quote der Mahl- und Schlachtsteuer verfügt worden sei, indessen glaube der Magistrat in seinem Rechte gewesen zu sein. Herr J. C. Krüger dankt dem Herrn Dr. Linz für seine Mittheilungen, bringt jedoch einen auf Beseitigung des Konfliktes gerichteten Antrag ein und motivirt denselben dadurch, daß er jeden Schein meiden wolle, als ob die Versammlung nicht Alles aufgebieten habe, ein gütliches Einvernehmen mit der Lazareth-Verwaltung herbeizuführen. Der Zeitungsbericht dürfe doch unter der Bürgerschaft Bedenken hervorrufen. Redner gehöre nicht zu denjenigen, welche sich von Außen beeinflussen ließen, sondern handle nach seinem Gewissen. Herr Dr. Linz bezweifelt zwar nicht die Dringlichkeit eines solchen Antrages, wohl aber die Erfolge, steht die ganze Angelegenheit dadurch wieder als auf den Standpunkt des Jahres 1861 zurückverlegt und rüth die Versammlung von der Annahme desselben ab. Zuwörderst wird auf Vorschlag des Vorsitzenden über die Dringlichkeitsfrage abgestimmt, diese durch Majorität verneint und zur Tagesordnung übergegangen. — Es wird mitgetheilt, daß Herr Ebert aus Braunsberg zur Subscription auf eine neue Bearbeitung der Städte-Ordnung einladet. — Für Reparaturen im Gewerbeschul-College werden 9 Thlr. 8 Sgr. 6 Pf. bewilligt. — Für Herstellung eines Wasserganges Behufs Entwässerung des Grebener-Waldlandes werden 790 Thlr. bewilligt, nachdem Herr Stadtrath Strauß dem Herrn Geh. Rath Zebens die Erläuterung abgegeben, daß der Magistrat die erste Entwässerungsanlage laut Kontrakt übernommen und der Pächter demnach die Unterhaltungskosten zu tragen habe. — Die Kosten für Einrichtung eines Geschäftszimmers im Hinterhause des Polizei-Gebäudes werden mit 150 Thlrn. bewilligt. — Gegen den Etat der evang. Schule zu Neufahrwasser werden 33 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf. nachbewilligt. — An Diäten u. Reisekosten für Baubeamte werden 150 Thlr. genehmigt. — An Desinfektionskosten werden 580 Thlr. nachbewilligt. In diesem Titel sind 3252 Thlr. vorausgabt; darunter befinden sich 278 Thlr. für Einrichtung des Cholera-Hilfs-Lazareths auf dem Bleihof und 273 für die Lagerstätten dajelbst. — Für Straßenreinigung werden 250 Thlr. und für die Feuerwehr 52 Thlr. nachbewilligt. — Die Lehrerin Fräul. Eberovius trägt darauf an, ihr gegen Entschädigung von 20 Thlrn. das erforderliche Feuerungsmaterial aus den Schulbeständen zu verabfolgen. Der Magistrat befürwortet den Antrag, wogegen Hr. Dr. Liebin Unzulänglichkeiten darin erblickt und den Magistrat ersucht, Vorsorge zu treffen, daß im nächsten Jahre sich dieser Antrag nicht wiederholt. — Bezüglich der miethsweise erfolgten Beschaffung eines Plazes zur Stäbelagerung durch den Bleihofs-Inspektor, erklärt sich Herr Dr. Liebin damit nicht einverstanden, daß die durch die Lagergelder etwa nicht gedeckte Miete auf den Stadtsäckel übernommen werde, findet vielmehr eine Ständebevorzugung in diesem Verfahren, das sich mit den freihändlerischen Prinzipien nicht vereinbare. Hr. J. C. Krüger nimmt den Magistrat in Schutz und argumentirt, daß derselbe lediglich im Interesse der Kommune gehandelt, indem er für den Aufschwung des Stäbelhandels gesorgt habe. Für Stapelplätze zur Niederlegung der polnischen Waare müsse Vorsorge getroffen und dem Handel jeder nur mögliche Vorstoß geleistet werden. Der Handel sei der Hauptnerv des Erwerbs unserer Stadt; selbst wenn die Miete nicht vollständig gedeckt werde, entstehe kein Nachtheil, weil die Stadtkasse dann durch erhöhte Stromgelder dafür entschädigt sei. Herr Damme macht den Einwand, daß der Magistrat vorher abzuwägen habe, ob die Stadtkasse bei Beschaffung von Lagerplätzen ihre Rechnung finde. Wenn der Bleihofs-Inspektor sich auch erboten habe, etwaige Ausfälle aus der eigenen Tasche zu decken, so dürfe der Magistrat dies nicht von einem Beamten annehmen. Hr. Dr. Liebin erörtert die Prinzipien des Freihandels, wonach sich der Handel selbst Bahn zu brechen habe und keine Staats- oder Kommunal-Unterstützungen beanspruchen dürfe. — Herr Geh. R. Zebens führt hiergegen an, daß in den Jahren 1806 und 1813 kein Stäbel-Importgeschäft gemacht werden konnte und seit dieser Zeit von Memel ein großer Theil dieses Handelszweiges an sich gerissen sei, man müsse also jetzt alles aufbieten, denselben wieder zur alten Blüthe zu bringen, und dazu sei auch die Unterstützung aus Kommunalmitteln nöthigenfalls zu gewähren. Herr Breitenbach spricht seine Ansichten über den Freihandel mit juristischer Schärfe aus und wendet sich speziell gegen Herrn Dr. Liebin und dessen Prinzipienreiterei. Letzterer behält sich vor, privatim seine Anschauungen zu rechtfertigen. — Bezüglich der Verpachtung des Mühlenbetriebes auf dem Diriger Mühlengrundstücke beantragt Herr Damme das Gutachten des Herrn Staubitz zu erfordern und diese Sache auf eine Woche zu vertagen. Der Antrag wird angenommen. — Der Magistrat nimmt mittelst besonderer Vorlage Anstand, dem Stadtverordneten-Beschluß wegen Beschwerde in der Wohnungssteuer-Angelegenheit, bezüglich der Servisirberechtigten, Folge zu geben. Herr Damme bringt eine Resolution ein, wonach die Stadtverordneten-Versammlung sich zwar dem Beschluß der Staatsbehörde fügt, aber in einem Protokoll einen Protest gegen die angeordneten Maßregeln niederlegt. Es sei dies zwar ein sogenannter kalter Schlag ohne Wirkung, aber eine Berufung auf das durch die Städteordnung gewährleistete Recht und ein Hinweis auf den

getroffenen Gewaltschritt der Königl. Behörden. Herr Justizrath Breitenbach bezeichnet nach Lage Rechts das Verfahren der Behörden als geboten und weist darauf hin, daß ein Protest in dieser Sache so erscheine, als wenn man knurrt, weil man nicht beißen kann. Herr Damme beantragt Abstimmung Betreffs der Resolution, und es wird dieselbe angenommen.

— Zu Ehren des heutigen Geburtstages Ihrer Königl. Hoheit der Kronprinzessin Victoria von Preußen haben die öffentlichen Gebäude und die Consulate ihre Flaggen aufgezogen.

— Von den Pfandbriefen der „Westpreussischen Landschaft“ wird zu Weihnachten d. J. der letzte bis jetzt ausgegebene Zins-Coupon fällig, und die Ausgabe neuer Coupons für die Jahre 1867 bis 1870 steht im Laufe der ersten Monate des kommenden Jahres zu erwarten. Für die Erhebung der neuen Coupons ist eine wesentliche Erleichterung dadurch herbeigeführt, daß an Stelle der noch vor 4 Jahren üblichen sogenannten Stich-Coupons jetzt Talons getreten sind. Dadurch wird die Einlösung des letzten Coupons nicht, wie früher, verzögert.

— Zum Besten des evangel. Johannestifts hielt Herr Oberlehrer Dr. Eichhorst gestern Abend vor einem recht zahlreichen Auditorium im Gewerbehause eine Vorlesung über „den Ausbruch des Vesuv im Jahre 79 n. Chr., die Verhüttung der Städte Pompeji und Herculanium und ihre Wiederentdeckung in neuerer Zeit.“ Der Vortragende begann mit der Einleitung, daß er den Zuhörern ein freudenloses Bild, ein Bild des Todes vorführe, daß aber die Thränen der dort Verunglückten längst getrocknet, die Schmerzen der sie Ueberlebten gestillt und nach einem Zeitraum von fast 2090 Jahren neue Geschlechter ihren Plaz wieder eingenommen hätten. Man wisse nicht, welches Geschick auch uns noch bevorstände, denn das Leben ist ewig. Inmitten Campaniens, der reichsten und blühendsten Landschaft der Apennin-Halbinsel, vom herrlichsten Klima begünstigt, lagen die Städte Herculanium, Pompeji und Stabia, deren Bewohner in Ueppigkeit schwelgten, als im Jahre 79 ein furchtbarer Ausbruch des seit unendlicher Zeit im Zustande der Ruhe befindlich gewesenen Vesuv erfolgte. Der jüngere Plinius, dessen Heim, der gelehrte Naturforscher und Befehlshaber der römischen Flotte Plinius, bei dem schrecklichen Ereignisse seinen Tod fand, hat in zwei Briefen an den Geschichtschreiber Tacitus den Vorkfall meisterhaft geschildert. Schon im Jahre 63 nach Christo wurde nach den Mittheilungen des Römers Strabo die Stadt Pompeji durch ein Erdbeben verwüstet, jedoch in kurzer Zeit wieder herrlich aufgebaut. Am 24. August 79 bemerkte man zuerst eine Wolke von ungewöhnlicher Größe, die sich nach den Berichten des Cassius in Gestalt einer Pflanze aus dem Vesuv erhob. Hin und wieder war sie weiß, an manchen Stellen aber schmutzig und gefleckt, je nachdem sie Erde oder Steine mit sich führte. Bald fiel Asche hernieder, immer heißer und dichter, dann auch Bimsstein und Steinklumpen. Mächtige Feuerfäden entstiegen dem Vesuv und erhellten die rabenschwarze Finsterniß. Die Häuser wankten unter den häufigen Erdstößen und die Fliehenden suchten sich gegen das Fallen der Bimssteine im Freien durch Kopfkissen zu schützen. Obgleich es am Tage war, mußte man durch Fackeln die Finsterniß erblicken. Das Meer war in der furchtbarsten Aufregung, dessenungeachtet ging Plinius der Ältere mit seiner Flotte unter Segel, um die Küstenbewohner zu retten. Eine schwarze Wolke erhob sich von der Landseite her; schreckliche Witze zuckten aus ihr hervor; dann senkte sie sich auf die Erde nieder, bedeckte das Meer und verhüllte Caprea und das Vorgebirge von Misenum. Bald fiel auch Asche hernieder, und nun wurde es völlige Nacht. Dadurch entstand die entsetzlichste Verwirrung. Weiber und Männer schrieten, Kinder wimmerten und suchten sich gegenseitig. Viele wünschten sich den Tod aus Furcht vor dem Tode und verzweifelten an ihren Göttern. Kurze Zeit wurde es ein wenig heller, dann brach die alte Finsterniß wieder ein, und als dieselbe demnachst sich in Nebel auflöste, waren die drei Städte von der Erde verschwunden. Fast 17 Jahrhunderte kannte man nicht einmal die Stätte, wo sie gestanden hatten, bis im Jahre 1711 auf dem Gute des Prinzen Emanuel von Solbringen die ersten Statuen von Herculanium ausgegraben wurden. Im Jahre 1721 fand man beim Graben eines Brunnens auch die Stadt Pompeji. König Carl III. von Neapel ließ im Jahre 1736 in Portici ein Lustschloß bauen, und bei dieser Gelegenheit förderte man werthvolle Stücke zu Tage, weshalb der König dem spanischen Ingenieur Rocco den Auftrag gab, weitere Nachgrabungen planmäßig zu bewirken. Dieser Ingenieur war aber so unerfahren in Alterthümern, daß er beispielsweise die Inschriften abbrechen ließ, ohne zuvor deren Bedeutung zu erforschen, und herrliche Kunstwerke nur in Bruchstücken an die Erdoberfläche kamen. In Herculanium waren die Nachgrabungen mit Schwierigkeiten verbunden, indem die Asche und Lava bis in die Häuser gedrungen war und alles Holzwerk verkohlt hatte. Außerdem sind die Städte Portici und Resina auf der untergegangenen Stadt entstanden, und man mußte, um dieselben vor Einsturz zu sichern, bergwerksmäßig vorgehen, auch den größten Theil des Aufgedeckten wieder zuschütten. In Pompeji konnte man mit Leichtigkeit zu den Straßen gelangen, weil hier nur eine 15 bis 18 Fuß hohe Aschenschicht, dagegen in Herculanium eine 60 Fuß hohe Lavaschicht zu bewältigen ist. Die bei der Katastrophe geklüfteten Einwohner Pompeji's hatten übrigens einen Theil der verschütteten und ohne bedeutende Schwierigkeiten wieder zu erlangten gewesenen Kostbarkeiten kurz nach dem Unglück ausgegraben, wogegen in Herculanium Alles unangerührt vorgefunden wurde. Im Jahre 1762, schreibt Winkelmann, sind die Ausgrabungen sehr schläfrig betrieben und erst

auf den Rath des Kaisers Joseph II. einflüchtiger und Straßenweise gehandhabt worden. Jetzt ist erst 1/2 der Stadt frei gelegt, während nach den Berechnungen eines österreichischen Ingenieurs mit einer Arbeiterzahl von 600 Köpfen in 7 Jahren die ganze Stadt hätte bloßgelegt werden können. Mit der Eisenbahn von Neapel über Salerno gelangt man nach Herculaneum.

(Schluß folgt.)

Nach einer fast vierjährigen Pause ist der durch seine geistreichen Vorlesungen in allen civilisirten Staaten rühmlichst bekannte Herr Bogumil Goltz wieder hier eingetroffen, um im Gewerbehaufe drei Vorlesungen, deren Themata durch unser umsichtiges Inserat dem Publikum zur Kenntniß gebracht werden, abzuhalten. Unser Landsmann hat in der Zeit seiner Abwesenheit die Haupt- und größeren Provinzialstädte des österreichischen Kaiserstaates besucht und bringt neue Schätze von Länder- und Menschenkenntniß in die Heimath mit. Diese Schätze gedenkt Herr B. Goltz durch seine Leben athmenden Vorträge dem Geiste seiner Zuhörer zuzuführen und den Horizont unseres Wissens zu bereichern.

Das stenographische Kränzchen hier selbst feierte am 17. Novbr. sein viertes Stiftungsfest. Am Donnerstage vorher fand die Jahres-Versammlung statt. Nach Verlesung des Protokolls der letzten General-Versammlung und nach kurzen Mittheilungen aus den eingegangenen Correspondenzen und den stenographischen Zeitschriften verkündete der Vorsitzende den Sieger für die im Laufe des Kränzchens-Jahres eingelebte größte Anzahl correctester Manuscripte. Es erhielt die hierfür ausgesetzte Prämie, bestehend im großen Lebrange eines Meisters Stotze, das correspondirende Mitglied, Herr Canalmeister Schulz in Platenhof, Vorsitzender des Liegenhöfner Vereins. Aus dem vom Vorsitzenden hierauf abgestatteten Jahres-Berichte ist zu entnehmen, daß sich das Kränzchen im Laufe des letzten Jahres um 13 Mitglieder vermehrt hat, so daß dasselbe heute 54 zählt, und zwar 1 Ehren-Mitglied, 28 hiesige und 25 correspondirende, welche ihrer Lebensstellung nach wie folgend classificirt: 7 Civil- und Militär-Beamte, 5 Lehrer (darunter 2 geprüfte Lehrer der Stenographie und 1 Real-Schul-Director), 8 Handlungsbekleidete, 2 Bau-Eleven, 2 Gewerbetreibende, 1 Photograph, 4 Deconomen, 1 Seemann, 1 Rentier, 4 Studenten und 19 Schüler (und zwar 13 Gymnasialisten, 4 Realschüler und 2 Gewerbe-schüler). — Die Bibliothek hat sich um 60 Nummern vermehrt, so daß dieselbe heute im Ganzen 224 Nummern zählt. Es werden 12 stenogr. Zeitschriften gehalten. Auch die Correspondenz des Kränzchens hat sich im letzten Jahre bedeutend vermehrt: es sind 164 Briefe eingegangen und 232 abgegangen (gegen 49 resp. 77 des Vorjahres.) Die Herren Kollm, Stajkowski, Brindmeyer und der Vorsitzende sind im Laufe des Jahres thätig gewesen in Ertheilung von Unterricht in der Stenographie und haben mehrere neue Mitglieder unserem Kränzchen zugeführt. Am 21. October haben 5 Mitglieder des Kränzchens die Verhandlungen des Provinzial-Turn-Tages zu Dirlhau stenographisch aufgenommen. Außerdem haben die Herren Kollm, Stajkowski, Brindmeyer, Bartikowski, Tiedtke und Göbel öfters die Gelegenheit benützt, sich praktisch zu bewähren durch Nachschreiben von Predigten und Vorträgen. — Bei der den Statuten gemäß stattfindenden Wahl des neuen Vorstandes wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt; nämlich: zum Vorsitzenden Hr. Eduard Döring, zum Kassirer Hr. Stajkowski, zum Bibliothekar Hr. Brindmeyer und zum stellvertretenden Bibliothekar und Protokollführer Herr Rohls, welche sämmtlich die auf sie fallende Wiederwahl dankend annahmen. Als Schiedsrichter für die im Laufe des nächsten Jahres einzuliefernden Manuscripte werden, nachdem Herr Kollm eine Wiederwahl dankend ablehnte, Hr. Stajkowski und der Vorsitzende gewählt.

Der Uebergang der Witterung im Verlaufe der letzten Woche von andauernder Trockenheit zur Kälte, vor Eintritt des jetzigen Frostwetters, ist den Land-leuten sehr erwünscht gekommen, indem der Wassermangel nicht allein in den Brunnen sehr fühlbar geworden war, sondern durch denselben auch die Saaten im Wachsthum zurückblieben. Ebenso freudig ist die im Winter auch nur geringe Schneedecke begrüßt worden.

[Mahnung zur Vorsicht.] Bei der eingetretenen Glätte auf unsern Straßen wäre es wünschenswerth, wenn unsere Behörde, sei es direkt oder mittelst der Hausbesitzer, Sicherheitsmaßregeln, vielleicht durch Streuen von Sand oder Asche, treffen würde. Die Trottoirs namentlich erhalten durch die starke Frequenz bei eintretendem Frost oder nach demselben eingetretenem Thauwetter eine häufig gefahrbringende Passage.

Wenn man Gimpeln, selbst als Vögeln, trauen darf, so steht uns ein harter Winter bevor. Die Darger Vogelsteller und Augurn haben den Gimpel (Dompfaffen) unter den Wandervögeln nach Süden ziehen sehen, was selten und nur dann vorkommt, wenn arge Kälte droht.

Das neue Bekleidungs-Reglement für die preussische Kriegsmarine tritt mit dem 1. December in Kraft, und haben sich in Folge dessen die Mannschaften ihre Bekleidung selbst zu beschaffen, wofür sie je nach ihrem Range eine Entschädigung in Geld beziehen. Dieselbe beträgt für Unterofficiere, so wie Matrosen erster und zweiter Klasse je 2 Thaler preussisch pro Monat,

für Matrosen dritter Klasse 2 1/2 Thlr., für Matrosen vierter Klasse 3 Thlr., für Schiffsjungen 3 1/2 Thlr. Zur Tilgung der Schuld, welche durch die Entnahme der Kleidungsstücke aus königlichen Magazinen jedem Mann erwächst, wird monatlich 3 Thlr. einbehalten, das Conto aber an jedem Jahres-schluß ausgeglichen.

Es soll jetzt bestimmt sein, daß die Mannschaften sämmtlicher Infanterie-Regimenter mit einem Paar langschäftiger Stiefel und mit einem Paar Schuhe versehen werden; erstere zum Gebrauch im Winter und bei schlechtem Wetter, letztere für den Sommer. Da es an Arbeitskräften mangelt, werden Civilhandwerker zur Arbeit herangezogen, und soll bereits das Doppelte der bisherigen Löhne für dieselben bewilligt sein.

Einem unglaublich schmerzhaften Glückszufalle hatte der Matrose Hempel die Erhaltung seines Lebens zu danken. Als er mit seinem pommerschen Schiffe „Gustav“ in den Hafen von Pillau einlief, ging eine gewaltige Sturzflut über das Schiff und riß den Hempel mit sich fort. Er wäre rettungslos verloren gewesen, hätte ihn nicht eine zweite Sturzflut erfaßt und ihn mit Behemung auf das — Verdeck seines Schiffes zurückgeworfen. — Wir erzählen keine Münchhauseniade, sondern eine vom Kapitan und der ganzen Mannschaft beglaubigte Thatsache.

Marienburg. Bittere Klagen führt unsere Kaufmannschaft jetzt über die Stockung unseres sehr bedeutenden Getreide-Exports; seit über 8 Tage lagern bedeutende Massen von Getreide, deren Lieferzeit in Danzig bereits verstrichen ist, und noch immer ist es nicht möglich, von der Ostbahn die nöthigen Waggons zum Transporte zu erhalten. Erst nach längeren Fristen und dann auch nur in beschränktem Maße lang den verglichen Transportmittel hier an; selten ohne daß der Kaufmann durch den Zeitverlust geschädigt ist. Größere Verluste stehen ihnen jetzt bevor; denn da das Getreide in Danzig meist zur Verladung per Wasser gelangen soll, dürfte bei Eintreffen der Ladung die Abladung resp. der Weitertransport erheblich schwerer sein. Hoffentlich nimmt die Königl. Direction der Ostbahn Notiz von diesen Klagen und stellt dieselben baldmöglichst ab.

In Elbing grassiren gegenwärtig ziemlich stark die Pöden.

Stadt-Theater.

Wir haben wieder die angenehme Pflicht zu registriren, daß Freitag's „Journalisten“ gestern in einem durchweg gerundeten Zusammenspiel über die Bühne gingen. Der Bolz des Herrn Göbel ist eine durchaus lebenswahre Figur. Die Ausgelassenheit blieb immer liebenswürdig, immer in den Grenzen der auf der Bühne erforderlichen Noblesse. Seine treffliche, zwanglose Darstellung verschaffte dem strebsamen Künstler den ungetheiltesten Beifall. Herrn Göbel würdig zur Seite stellte sich das anmuthige Spiel der Fräul. Lehnbach und Albert. Die Repräsentation des Obersten Berg durch Hr. Kleiner zeigte von lobenswerthem Fleiße. Der Piepenbrink des Herrn Scholz erregte allgemeine Beifall. Herr Dr. Köth erwarb sich als Professor Oldendorf, wenn auch nicht laute Beifallszeichen, denn dazu ist die Parthie zu unbedeutend, so doch den allgemeinen Dank, indem er durch die fleißige Durchführung einer sogenannten undankbaren Rolle bewies, daß er seine Kunst und das Publikum genug achtet, um auch in einer minder glänzenden Parthie seine Pflicht streng zu erfüllen. Die sämmtlichen übrigen Rollen des Stückes, welche hier noch nicht genannt sind, geben wenig Gelegenheit, Talent und Kunstbildung darzutun. In dem ihnen zuerkannten kleinen Wirkungskreise thaten jedoch alle Beschäftigten das Möglichste, um ihrer Aufgabe zu genügen. Wir nennen mit Auszeichnung die Hr. Köstke, Hamm u. Lorking.

Aus Großvaters Zeiten.

Original-Novelle von Karl Aug. Vorsteher.

(Fortsetzung.)

III.

Die Sonne des 8. Juni 1829 leuchtete auf manche Gesichter, mit rothgemeinten Augen, auf manche Stirnen, wo es schon frühmorgens wie Wetterleuchten zuckte, auf manche Menschen herab, denen über Nacht das Herz gebrochen; doch schaute sie wohl nirgend auf ein so trübseliges Bild, als durch die Scheiben von Sophiens Stübchen.

Da lag das Töchterlein des Baumwollenlords, traurig und krank, wie ein früh zerknicktes Köschchen. Ihre Organisation hatte die Stürme des gestrigen Abends nicht ertragen können. — Die weißen Vor-

hänge des Bettes waren zurückgeschlagen, und aus den schwellenden Kissen und dem blendendweißen Pinnen schaute das holbe Köpfchen hervor, als es sich an die Brust der über sie hingebogenen Mutter schmiegte, wie ein hüßloses Kind an dem Orte Schutz suchend, den wir von Natur heilig nennen. Ihre rosigen Wangen waren blaß, ihr Auge matt und glänzte nicht mehr im alten Feuer, ihre ganze Erscheinung hatte so etwas unendlich Zartes und Leidendes.

Gesundheit ist die Gabe der Jugend; die Krankheit, der sieche Körper erhebt den Jüngling oder die Jungfrau zu einer Art Märtyrerkunft, weil sie unverdient leiden und ihre Krankheit nicht als Strafe ihrer Sünden ansehen können.

Mit tiefem Schmerze, vermischt mit mütterlichem Stolze, schaute die Commerzienrätthin in das seine Gesichtchen Sophiens und sprach ihr Trost und Beruhigung zu.

„Sei ruhig, mein Herzensengelchen! es wird sich schon Alles ausgleichen lassen. Du hast zwar einen dummen Streich gemacht, aber ich will ihn Dir für dies Mal noch verzeihen. Eure Geheimthuerei ist schuld an diesem Unglück. Vater ist sehr böse auf Dich, und schlimm auf Eugen zu sprechen. Doch, wenn Eugen in der That so brav ist, wie Du ihn schilderst, dann sollst Du ihn haben, dafür lasse mich sorgen. Aber das Eine mußt Du mir versprechen, daß Du mir nicht wieder solche Dummheiten anfängst. — Was sollen die Brauns von uns denken, daß wir Dich des Abends so ohne alle Aussicht lassen; so etwas ist der rechte Stoff für die losen Mäuler. Und denk', was soll gar der Herr Pastor von Dir halten?“

„O Mütterchen, sei Du mir nur wieder gut und lieb!“ erwiderte Sophie leisen Tones, den man fast schalkhaft deuten konnte; ich will mich auch nie wieder auf dergleichen einlassen, wenn Vater nicht länger gegen meine Verbindung mit Eugen ist.“

In ihrem Herzen regte sich ein fast komisches Gefühl bei den letzten Worten. Sie mußte der um den lächerlichen Ruf besorgten Mutter die Versicherung geben, jedes Rendezvous mit Eugen zu meiden, dann würde sich die Verbindung mit ihm schon machen lassen. Dabei hatte der nicht besonders große Bestand der Frau Buchwald außer Acht gelassen, daß nur die Furcht vor ihrem und ihres Mannes Zorn die beiden Liebenden zu der Heimlichthuerei getrieben. Nun ihr Zorn nicht bedeutend, fehlte nur das Amen des Herrn Commerzienraths, um das Verhältniß an's Tageslicht treten zu lassen; und dies Amen wollte die gute Commerzienrätthin schon von ihrem Manne herauslocken. — Ob sie nicht ihre Macht und den Reichtum ihrer Hülfsmittel überschätze? — Wir werden sehen! —

„Gleich will ich hinunter gehen, um mit Vater darüber zu reden, Sophienchen! denn sein Segen darf nicht zu Eurer Verbindung fehlen; in der heiligen Schrift steht: der Vater Segen baut den Kindern Häuser!“

„Es steht auch in der Schrift: ihr Väter reizet eure Kinder nicht zum Zorn! — Mutter! Und ich glaube, Vater sagt nimmer Ja! er war gestern so aufgebracht und wild, Du hättest ihn sehen sollen, ich war bange, recht bange vor ihm. — Mütterchen!“ so fügte die liebe Kranke traurig hinzu, der es um's Herz gar trübe wurde bei der Erinnerung an die furchtbare Aufregung und harten Worte ihres Papa's; „Mütterchen! ich weiß nicht, was es mit mir sein wird, wenn Vater sich nicht mit Eugen ausöhnen will. Mir bangt auch für Eugen; er ist auch so schnell auffahrend und stolz. — Ach, was bin ich unglücklich! — Ich sterbe gewiß vor Herzeleid, wenn Vater so hart gegen unsere Liebe bleibt!“

Das Letztere sprach sie unter lautem Schluchzen, unter heißen Thränen, welche sich unaufhörlich in das Auge drängten und in großen, schweren Tropfen von den schönen Wimpern herabträufelten auf das mit feinen Spizen garnirte Püßchen, unter welchem es unruhig auf- und abwogte.

„Weine nicht, mein Kind!“ so tröstete die weiche Mutter, „weine nicht! es bricht mir das Herz, ich kann Dich nicht weinen sehen. Es wird Alles gut werden, mit Dir und mit Eugen; dafür laß mich sorgen! — Versuche jetzt zu schlafen; denn Dir thut Ruhe noth, nach der schlummerlosen Nacht.“

Sorgsam strich die Commerzienrätthin die Decke und Kissen glatt, zog die Vorhänge des Bettes zusammen, nachdem sie dem kranken Töbchen einen mütterlichen Kuß auf das rosige Schnäbchen gehaucht, stellte Karaffe und Schelle in Handnähe des Bettes und verließ leisen Schrittes das Zimmerchen, glaubend, Sophie schlummere bereits. —

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

Der Grobian.

Es sah einmal ein Grobian
In holder Damen Kreise,
Und Eine hub zu singen an,
Er aber fluchte leise.

Chor: Ein Grobian — ein Grobian,
In holder Damen Kreise!

Da plötzlich riß ihm die Geduld,
Er rief: „O Welch' Getümper!
An wie viel Jammer ist es schuld,
Dies ewige Getümper!“

Chor: Der Grobian — der Grobian!
Getümper und Getümper!

„Ihr Mädchen lernet Musik und Tanz
Und nichts in Topf und Tiegel —
Ich lieb' den Flügel an der Gans
Mehr als die Gans am Flügel!“

Chor: Der Grobian — der Grobian!
Er liebt den Flügel an der Gans
Mehr als die Gans am Flügel!
Der Grobian!

— Professor Mommson, der nach Wien gekommen war, wegen Forschungen nach Inschriften, ließ sich u. A. auch eine Anweisung geben, um die im städtischen Material-Depot in der Rossau aufbewahrten römischen Inschriften zu beschäftigen. Er verwechselte die Thür und kam in ein Privathaus nebenan. Der freundlichen Wirthin gab er den Schein und bat sie, ihn in das Depot zu führen, da er dieselbe für eine Aufseherin hielt. Diese, ohne den Schein zu lesen, war erst in Verlegenheit, dann aber besann sie sich und führte den gelehrten Forscher eine Treppe hinauf. Dort öffnete sie eine Thüre und lud ihn ein, das sehr kleine, die Geruchsnerven bedeutend beleidigende Local zu betreten. Er dankte höflich und verließ unter heftigen Erschütterungen des Zwerchfells das Haus. Die gute Frau glaubte in ihm einen Abgesandten der Sanitäts-Commission zu sehen, welcher seine Desinfections-Thätigkeit entwickeln wollte.

— In Wien ist kürzlich ein Bologneser-Hund als Testamentsthiere aufgetreten, der leicht einen fingerfertigen Franzosen Stoff zu einem Lustspiel geben könnte. Eine alte Tante, eine junge Nichte, ein Husaren-Rittmeister, der Liebhaber der Letztern, der Hund sind die handelnden Personen. Der Hund ist dem Rittmeister ost der Störenfried bei zärtlichen Rendezvous, durch sein Dazwischenspringen. Da stirbt die reiche Tante, und der Hund verschwindet. Der Liebhaber hat ihn durch einen Bedienten wegnehmen und aussetzen lassen. Da wird das Testament der Tante eröffnet, und in diesem ist die Nichte nur unter der Bedingung Universalerin, daß sie den Hund bis an sein Lebensende behalte und füttere. Ein Preis von 200 Gulden ist nun auf das Wiederbringen der fehlenden Testamentsthiere Clausel ausgesetzt.

— Eine junge Frau aus Pests wurde vor einigen Tagen auf ihrer Rückreise nach Wien eine Station vor Preßburg im Coupé von einem Knaben, und bei der Einfahrt in den Bahnhof von einem Mädchen entbunden. Ob die Eisenbahn-Verwaltung wohl für diese zwei unerwarteten Passagiere nachträglich Bezahlung verlangen wird?

— Im Badeort Saxon (Kanton Wallis in der Schweiz) befindet sich eine öffentliche Spielbank. Im Speisesaal befindet sich ein Anschlag, welcher Jedermann warnt, „nicht alles Geld zu verlieren und wenigstens für die Reise zu sorgen, da die Bank keinen Verunglückten eine Unterstützung zukommen lassen kann.“ Auch im Hotel hat man nicht länger als 2 Tage Kredit; wer nach Verlauf dieser Frist nicht bezahlen kann, wird ohne Umstände an die Luft gesetzt. — Da sind die Spielbanken Deutschlands doch coulanter, denn sie geben dem Ausgeplünderten doch ein wenig Reisegeld, damit er sich erst außerhalb des zweimeiligen Umkreises wechle.

— Im Casino Vidino, einer Besitzung bei Varese, hat eine Katze ein halbjähriges Kind bis auf die Knochen aufgefressen.

— [Tristiger Grund.] Ein Bauer bei Amiens tödtete den Hund seines Nachbarn. Dieser forderte ihn vor den Friedensrichter. „Warum hast Du den Hund getödtet?“ fragte ihn der Vertreter der Gerechtigkeit. „Er wollte mich beißen, ich habe mich vertheidigt und ihn dabei getödtet.“ „Du bist zu weit gegangen, mein Freund,“ erwiderte der Richter, „Du hättest Deine Flinte umkehren und Dich mit dem Kolben wehren sollen.“ „Das hätte ich auch gethan,“ sagte gelassen unser Bauer, „wenn der Hund es ebenso gemacht und mich mit dem Schwanz statt mit den Zähnen gebissen hätte.“

Meteorologische Beobachtungen.

21	4	331,47	— 1,0	Wetl. klau, klar und better.
8		331,58	— 2,6	do. do. do.
12		331,45	— 0,4	do. mäßig, do.

Kirchliche Nachrichten vom 12. bis 19. Novbr.

St. Catharinen. Getauft: Polizeisergeant Pargnings Sohn Richard Friedrich Paul. Korbmachermstr. Sachs Tochter Margaretha Elisabeth. Drechslerges. Jäckel Sohn Oskar Rudolph. Schneiderges. Rösch Sohn Johannes.

Aufgehoben: Schmiedeges. Jacob Karp mit Bertha Louise Spilvester.

Gestorben: Schiffszimmerges. Delowski Tochter Johanna Emilie, 7 J. 1 M. 24 T., Meningitis. Löffelmstr. Herrgessell Sohn Oskar, 2 J. 13 T., Typhus. Strumpfmacher Grünberg unget. Kind, 4 T., Krämpfe. Getreide-Verwalter-Frau Joh. Caroline Witkowi, geb. Fischer, 43 J. 3 M., Gehirn-Schlagfluß.

St. Bartholomäi. Getauft: Maurerges. Casper Tochter Johanna Elisabeth.

Aufgehoben: Maurerges. Joh. Heinrich Bergmann mit Selma Matilde Theresie Zinn a. Graudenz. Löffelges. Carl Aug. Neumann mit Zgr. Caroline Höft.

Gestorben: Stuhlmalermstr. Friedrich Soymann, 57 J., Typhus. Tapetzergeh. Müller Sohn Max Ludw., 1 J. 5 M., Hirnhaut-Entzündung.

St. Trinitatis. Getauft: Schiffsbrechnergeh. Lademacher Sohn Georg Eduard. Schmiedeges. Wenglass Sohn Otto Franz.

Aufgehoben: Rutscher Carl Leopold Zienau mit Friederike Louise Verling.

Gestorben: Schuhmachermstr. Neumann Tochter Martha Laura, Krämpfe. Geschäftsführer Joh. Carl Ruisch, 50 J. 2 M., Herzlähmung. Schneiderges. Windt Sohn Gustav Rudolph, 7 M., Gehirn-Entzündung.

St. Elisabeth. Getauft: Hautboist Vogt Tochter Helene Alwine Martha.

Aufgehoben: Reservist Carl Ringer mit Zgr. Math. Bruntow. Reservist Friedr. Lesmer mit Auguste Scheffler in Eborn. Reservist Aug. Ed. Zmanawski mit Zgr. Maria Gutzeit in Marienwerder.

Gestorben: Matrose Otto Burmeister, 25 J.; Sträfling Friedr. Hertocha, 21 J.; Handwerker Johann Kriß, 26 J.; Kanonier Aug. Rang, 23 J.; Pionier Carl Kruschewski, 22 J., sämmtlich am Typhus.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 20. Novbr.:
Johansen, Aurera, v. Dysart, m. Kohlen. Bleckert, Alexandra (S.D.), v. Stettin, m. Gütern. — Ferner 1 Schiff m. Ballast.
Angekommen am 21. November:
1 Schiff mit Ballast.
Ankommen: 1 Bark. Wind: NW.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 21. November.

Weizen, 200 Last, 128—132. 33pfd. fl. 590—645; 125. 27pfd. fl. 530—610; 120pfd. fl. 500 pr. 85pfd. Roggen, 122pfd. fl. 360; 123. 24pfd. fl. 369 pr. 81pfd. Große Gerste, 104. 105pfd. fl. 294 pr. 72pfd. Weiße Erbsen fl. 380—396 pr. 90pfd.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:

Herr. u. Rittergutbes. Stiffens a. Gr. - Golmtau. Domainenpächter Hagen n. Gattin a. Sobbowig. Die Kauf. Voormann a. Brückersfeld, Didemeyer a. Leipzig, Alders u. Körner a. Berlin.

Hotel de Berlin:

Fabrikbes. Schulz a. Berlin. Kauf. Schwietering a. Dresden, Rosenberga a. Bielefeld, Lindenstädt, Biermann u. Rosenbaum a. Berlin u. Beckmann a. Haaburg.

Hotel du Nord:

Pr.-Herr. u. Rittergutbes. v. Levenar a. Domachau. Fabrikbes. Noack u. Kaufm. Ephraim a. Berlin.

Hotel zum Kranzkrum:

Rentier Lohedan a. Stettin. Die Kauf. Wolff a. Raumburg a. S., Claassen a. Königsberg, Griebel aus Berlin u. Weiße a. Herford.

Schmeyer's Hotel zu den drei Mühren:

Rittergutbes. Polowski a. Breslau. Gütebesitzer Mecker a. Königsberg. Fabrikant Röhner a. Bremen. Deconom Schmidt a. Marienburg. Die Kauf. Kaufmann a. Pr. Stargard, Tugendreich u. Schröder aus Berlin u. Better a. Leipzig.

Walter's Hotel:

Justizrat John a. Marienwerder. Königl. Kreis-Baumeister Blaurack n. Gattin a. Neustadt. Die Kauf. Hillmann a. Rubla, Queck a. Aachen und Krohnjäger a. Berlin.

Hotel d'Oliva:

Rentier Wächter a. Hagen. Die Kauf. Priester a. Großenheim, Sangen u. Groß a. Berlin, Pomplig a. Neustadt und Scrieber a. Königsberg. Zimmermeister Wiese a. Neustadt. Deconom Hartmann a. Jacobsthal. Volontair Noack a. Memel.

Hotel de Chorn:

Hauptm. u. Rittergutbes. Bewelle n. Gattin aus Barzenko. Rittergutbes. Quittenbaum a. Dominium Sipsau. Schiffskapitain Wunderlich a. Memel. Kauf. Einbenau a. Frankfurt a. O. u. Meißner a. Ebing.

Stadt-Theater zu Danzig.

Donnerstag, 22. Nov. (51. Abonn.-Vorstellung.)

Die Hochzeit des Figaro. Komische Oper in 4 Akten von Mozart.

E. Fischer.

Drei Vorlesungen von Bogumil Goltz im Saale des Gewerbehause:

- 1) Freitag, den 23. Nov., Abends 7½ Uhr: „Vergleichende Charakteristik der Frauen u. Männer“. [Ernst u. Scherz.]
 - 2) Montag, den 26. Nov.: „Kindheit, Jugend und Alter“.
 - 3) Mittwoch, den 28.: „Die gebildeten Lebensarten und der Mensch“.
- Eintritts-Karten für diese drei Vorträge à 1 *Thlr.*, für einen Vortrag à 15 *Sgr.* werden in der Buchhandlung des Herrn Scheinert (Saurier), in den Conditoreien der Herren Grenzenberg und Sebastiani, auch Abends an der Kasse verkauft.

Königl. Preuss. Lotterie-Loose

zur bevorstehenden ersten Klasse

das ganze Viertel-Loos	für 4 <i>Thlr.</i> 17½ <i>Sgr.</i>
das halbe „	2 „ 10 „
das viertel „ vom Viertel-Loos „ 1 „ 5 „	
das achte „ „ „ — „ 20 „	
das sechszehntel „ „ „ — „ 10 „	

Alles auf gedruckten Antheilscheinen

verkauft und versendet gegen Postvorschuß oder Einzahlung des Betrages

Das Lotterie-Antheil-Comtoir von **Meyer,** Danzig, Langenmarkt 7.

(Neue Sendung.) Loose zur 2. Kölner Dombau-Lotterie à 1 *Thlr.* und

Loose zur Geld-Lotterie des König Wilhelm-Bereins zur Unterstützung Preussischer Krieger und deren Angehörigen,

mit königlicher Genehmigung, in ganzen Loosen à 2 *Thlr.*, in halben Loosen à 1 *Thlr.* sind zu haben bei **Edwin Groening.**



Wegen Auseinanderlegung der Aderelgesellschaft soll der 1857 von den Herren Müller & Hellberg in Stettin erbaute eiserne Raddampfer **Alexander** (vormals **Landsberg**) von 130' Länge und 13' Breite, mit einer vorzüglichen Niederdruckmaschine von 40 Pferdekraft mit vollständigem Inventarium

Sonnabend, 24. d. M., Vorm. 11 Uhr, zu Königsberg i. Pr.,

in dem Comtoir der Herren **Toobe & Schlegelberger** an den Meistbietenden gegen baare Zahlung verkauft werden. Das Boot ist außer den Kajüten für Capitain und Bootsmannschaft mit 2 Passagier-Kajüten und 2 Laderäumen ausgestattet und vermöge seiner Schnelligkeit und seines geringen Tiefgangs (bei 500 Ctr. Ladung nur ca. 2' 8") zu Passagier- und Schleppfahrten auch auf seichten Strömen vorzüglich geeignet.

Alexander hat auch in diesem Jahr bis Anfangs d. Mts. in regelmäßiger Fahrt gestanden und befindet sich in bestem fahrbaren Zustande. Nähere Auskunft ertheilen auf Verlangen die Herren **Toobe & Schlegelberger** in Königsberg.

J. Böcke's

Universal-Nähmaschinen

für den Familien- und Hausbedarf, sowie für alle Gewerbetreibende, ihrer soliden Bauart wegen in ausgedehnten Kreisen vertreten, empfiehlt, mit allen neuen Hilfsapparaten versehen, das Haupt-Depot bei

Victor Lietzau, Danzig.

